

Holz, Arno: Von Ewigkeit zu Ewigkeit (1886)

1 Entfacht noch stündlich den Prometheusfunken
2 Und doch ist ihre goldne Blüthezeit
3 Schon längst ins Grab der Ewigkeit gesunken.
4 Denn jene Welt der Sagenpoesie
5 Ist nicht nur Traum, ist Wirklichkeit gewesen,
6 Und wem das Schicksal Seherkraft verlieh,
7 Kann das noch heute aus den Sternen lesen.

8 Wer zählt die Sprossen, die zertrümmert sind
9 Aus jener gotterbauten Himmelsleiter?
10 Die Sonne glüht und kühlend weht der Wind
11 Und unaufhaltsam rollt das Rad sich weiter.
12 Die leuchtend kreisen durch das dunkle All,
13 Erhaben groß ist noch die Zahl der Welten;
14 Und kommt allnächtlich eine auch zum Fall,
15 Was kann dem Meere wohl ein Tropfen gelten?

16 Doch wem sich das Geheimniß der Natur
17 Nicht unterm Sternenzelt mag offenbaren,
18 Der wandle mit mir durch die Erdenflur,
19 So wie sie war vor hunderttausend Jahren.
20 Noch stritt kein Jason um das goldne Vließ,
21 Die Menschheit knechtete kein Triumphator,
22 Doch endlos dehnte sich ein Paradies
23 Vom Nordpol bis hinunter zum Aequator.

24 Wo heute sich durch eisumstarrten Belt
25 Die Walfischfahrer ihre Straße bahnen,
26 Erhub sich ehemals eine Inselwelt,
27 Beblüht von üppig wuchernden Bananen.
28 Und lächelnd kränzte sich die Meeresfee
29 Mit bunten Perlenmuscheln und Korallen,
30 Wo längst verweht vom Wüstenkörnerschnee

31 Die Isistempel in sich selbst zerfallen.

32 Nicht trübte schon den funkelnden Azur
33 Der Riesenschlote schmutzigfeuchter Brodem,
34 Denn unentweiht noch träumte die Natur
35 Und jeder Windhauch war ein Gottesodem.
36 Kein Erdgeborener fühlte sich entbrannt
37 Nach fremden Wundern einer fremden Zone
38 Und brach mit seiner frevlen Menschenhand
39 Sich Stein auf Stein aus Gottes Schöpfungskrone.

40 Doch jede Zeit singt sich ihr eignes Lied
41 Und jenes Lied ist lange schon verklungen;
42 Die Melodie, die heut die Welt durchzieht,
43 Verhöhnt die alten Ueberlieferungen.
44 Die Menschheit hat sich zum Titanenkampf
45 Mit ihrer Mutter, der Natur, gerüstet
46 Und denkt nur noch mit Eisen, Blut und Dampf,
47 Weil sie's dem Schöpfer

48 Erloschen ist der kindlichfromme Zug
49 Aus ihres Angesichts versteinten Mienen,
50 Und unbekümmert um den alten Fluch,
51 Zwingt sie die Elemente ihr zu
52 Im Bergschooß gräbt nach Schätzen sie umher
53 Und macht den Feuergeist sich zum Vertrauten,
54 Die Weltumsegler schickt sie übers Meer
55 Und in die Luft die kühnen Aeronauten.

56 Ja, bis gen Himmel, den der Herr sich schuf,
57 Auf daß er würdig seine Schöpfung kröne,
58 Erhebt sich schon der schicksalsschwangre Ruf
59 Der staubentsprossenen Gigantensöhne.
60 Denn hier auf diesem engen Erdenkreis
61 Ist kaum ein Fels noch für sie zu verschieben,

62 Der Steppensand nur und das Gletschereis
63 Ist unentweicht vor ihrer Wuth geblieben.

64 Doch drückt sie auch das auferlegte Joch
65 Und seufzt sie auch um Tage, die verwehten,
66 Ein Prachtjuwel ist unsre Erde doch
67 Im Kronendiademe der Planeten!
68 Denn
69 Läßt sie die tausendfältgen Kräfte sprühen
70 Und nach dem heiligen Rathschluß der Natur
71 Die Quellen springen und die Blumen blühen.

72 Wie herrlich steigt der erste Frühlingstag
73 Doch immer noch vom Himmel zu ihr nieder!
74 Und schreitet erst der Sommer durch den Haag,
75 Dann fühlt sie ihre ganze Jugend wieder.
76 Und stehst du dann, umwallt von all dem Duft,
77 Dann lacht die Flur und ihre Ströme blitzen
78 Und fernher schimmern durch die blaue Luft
79 Die ewig eisgezackten Gletscherspitzen.

80 Da horch! Ein leiser Hauch im Blätterdach,
81 Und durch die Wipfel geht ein seltsam Rauschen;
82 Wie Stimmen flüstert's durch das Laubgemach
83 Und andachtsvoll mußt du den Tönen lauschen.
84 Das ist der Wind, der ruhlos durch die Welt
85 Dahinrollt auf den nie erschauten Gleisen,
86 Der nun im Bergwald seinen Einzug hält
87 Und dir erzählt von seinen weiten Reisen.

88 Erst ist, vergleichbar einem wilden Schwan,
89 Er majestätisch durch die Luft gezogen
90 Und stieg dann nieder in den Ocean
91 Und spielte mit den grüngewellten Wogen.
92 Doch bald verlockte ihn der nahe Strand

93 Und hinter sich ließ er das Meergebrause
94 Und ging mit Riesenschritten übers Land
95 Und hielt dann Rast in einer Felsenklause.

96 Da lag denn nun tief unter ihm die Welt
97 Idyllisch da im Sommersonnengolde
98 Und athmete gen Himmel, duftgeschwellt,
99 Wie eine farbenprächtige Blüthendolde.
100 Und Meereswellenschaum und Gottesluft,
101 Dazu die paradiesischen Gefilde,
102 Verwoben lieblich sich im Sonnenduft
103 Zu einem nie geschauten Wunderbilde.

104 Dir aber schwillt das Herz vor hoher Lust
105 Bei solcher windgetragenen Himmelskunde,
106 Und das Gefühl der übervollen Brust
107 Gestaltet sich zum Wort in deinem Munde.
108 Du preist Natur und ihre Herrlichkeit,
109 Die Gott in seinen eignen Werken loben,
110 Und lächelst über den Pygmäenstreit,
111 Den wider ihn die Sterblichen erhoben.

112 Die eitle Selbstsucht menschlicher Kultur
113 Vermag nur eben das, was ihr von Nöthen,
114 Sie weiß die Herrlichkeit der Gottnatur
115 Zu untergraben wohl, doch nie zu tödten.
116 Und ist auch ihre goldne Blüthezeit
117 Schon längst ins Grab der Ewigkeit gesunken,
118 Der Schöpfung nie begriffne Herrlichkeit
119 Entfacht noch stündlich den Prometheusfunken!

(Textopus: Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/18220>)